

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 P., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
die Restansätze 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreis:
Inserate und Abonnements: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 215.

73 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 9. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Die türkischen Vortruppen überschreiten den Suezkanal

Zurückdrängung der englischen Vorposten über den Suezkanal. Eingreifen englischer Kriegsschiffe. Die Hauptschlacht steht bevor. Weitere türkische Erfolge in Arabien und auf dem Schwarzen Meer.

Die englische Minengefahr.

Unter den Behauptungen, durch die England das Urteil der Welt und insbesondere das der neutralen Mächte über Deutschlands Kriegführung zu trüben sucht, findet sich immer wieder der Vorwurf, daß die Deutschen nicht nur in den englischen Küstengewässern, sondern auch auf Geratewohl auf hoher See und besonders auf den Handelsstraßen der Nordsee ihre Minen legten und daß sie dazu noch minderwertiges Material verwendeten. Bald sind es die mangelhaften Verankerungen unserer Minen, bald ihre Gefährlichkeit auch nach dem Vorstoßen von ihren Ankern, die die Entrüstung des sich als Hüter des Völkerrechts und als Beschützer der kleineren neutralen Mächte gebührenden Aktion erregen. Wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen und daß es nicht deutsche, sondern englische Minen sind, die die friedliche Schifffahrt gefährden und über die Entzündung am Plage wäre, mögen folgende ausschließlich der neutralen Presse entnommenen Nachrichten illustrieren, die sich auf die im Monat Januar bekannt gewordenen Meldungen beschränken.

5. Januar: Laut norwegischen Pressenachrichten sind zahlreiche Minen an der Südküste Norwegens angebracht, von denen eine durch die norwegischen Behörden geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung heißt, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um englische Minen handle.

16. Januar: Aus Amsterdam wird gemeldet: Heute ist eine englische Mine im Indischer bei Wilkingen angepökt worden.

21. Januar: Aus Christiania wird gemeldet: An Land getriebene gefährliche Seeminen an der Küste Norwegens erregen erhebliches Aufsehen. Es wird jetzt mitgeteilt, daß noch zwei solche in der Nähe der Stadt Haugesund an Land getrieben wurden. Marinemannschaften machten eine Mine unschädlich. Es handelt sich um eine englische Verankerungsmine, die sich losgerissen hatte.

21. Januar: Der Londoner Berichtskatter des „Giornale d'Italia“ meldet von Beunruhigung in englischen und französischen Marine- und Handelskreisen wegen zahlreicher treibender Minen englischen Ursprungs, die jetzt auch im offenen Ozean anzutreffen sind.

27. Januar: „Stockholm Dagblad“ gibt bekannt: Die Minengefahr am südlichen Teil der norwegischen Küste nimmt von Tag zu Tag zu. Von allen Seiten gehen Mitteilungen über Minenfunde ein. Ein in Stavanger eingetroffener Dampfer sah zwischen Stagen und der norwegischen Küste auf nördlichem Kurs 12 bis 13, auf südlichem Kurs 7 Minen. Bei Studenas wurde noch eine Mine, bei Gjerfjord 3 Minen gefunden und an Land geschafft.

Dampfer „Stagen“ beobachtet eine Mine südlich von Kristiansund, die ebenfalls der Marine übergeben wurde. Nahe der schwedischen Küste bei Hvaler ist eine Mine an den Strand getrieben. Sämtliche untersuchte Minen sind englische Kontaktminen.

30. Januar: Amsterdamer Blätter melden: Seit Beginn des Krieges wurden insgesamt 234 Minen an der holländischen Küste angepökt, darunter 118 englische, 42 französische und 3 deutsche.

Aus Vorstehendem geht zunächst hervor, daß die englischen und französischen Minen, was ihre Verankerung anbetrifft, höchst mangelhaft konstruiert sein müssen. Des weiteren aber läßt die Tatsache, daß englische Minen sowohl im Atlantischen Ozean, als auch an der holländischen, der südnorwegischen und schwedischen Küste in großer Anzahl festgestellt sind, darauf schließen, daß England auch auf hoher See Minen ausgelegt hat. Nur hieraus läßt die ständig sich mehrende Anzahl auf hoher See gesunkener bzw. verminderter Handelsschiffe erklären. In Küstengewässern verankerte Minen sind in der Regel der Gefahr des Vorstoßens durch die Gewalt der Elemente viel weniger ausgesetzt, als auf hoher See ausgelegte, obwohl auch die beste Konstruktion hier nicht absolute Sicherheit bieten kann. Doch beweist die geringe Anzahl der als deutsch bezeichneten, an der holländischen Küste angebrachten Minen einmal, daß die deutsche Feststellung, daß unsere Minen in der Nordsee nur in den englischen Küstengewässern angelegt sind, den Tatsachen entspricht, andererseits läßt sie die große Ueberlegenheit unseres Minenmaterials über das unserer Gegner klar in die Erscheinung treten. Daß die in der Nordsee treibenden englischen Minen entgegen den Bestimmungen des Artikels 3 der Haager Konferenz nicht entschärft sind, haben die neutralen Handelsschiffe zu ihrem Schaden oft genug erfahren. Daß die deutschen

Amtl. Tagesbericht vom 9. Febr.

Großes Hauptquartier, 9. Febr., vorm. (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Es ist nichts Wesentliches zu berichten.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere britische Erfolge errungen.
Sonst Lage unverändert.
Oberste Seeresleitung.

Amtl. türkischer Tagesbericht vom 9. Februar.

Konstantinopel, 9. Febr. (Tel. Str. Bln.)
Das Hauptquartier hat gestern folgendes mitgeteilt:
Die Avantgarde unserer gegen Ägypten operierenden Armee hat einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste gemacht. Die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal sind zurückgedrückt; wir haben mit einigen Kompanien Infanterie den Suezkanal zwischen Tassan und Serapeum überschritten. Trotz des Feuers englischer Kreuzer und Panzerkreuzer haben unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages beschäftigt und seine Verteidigungsmittel im vollen Umfang aufgefressen. Ein englischer Kreuzer ist durch unsere Geschütze schwer beschädigt worden. Unsere Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrecht erhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Ufer des Kanals versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann.
Ein Teil unserer Flotte hat Jalta wirksam beschossen und an einem anderen Punkte ein russisches Schiff versenkt.

Minen auch in dieser Beziehung diesen Bestimmungen entsprechen, hat vor kurzem wieder die schwedische Presse anerkannt. („Stockholm Dagblad“, 30. 12.), und ein gewisser einwandfreier Sachverständiger, der Chef des schwedischen Minendepartements, Kapitän Norman, äußert sich hierzu eben erst in „Dagens Nyheter“, daß die Feinheit bei Torhamn und Sandhamn gelandeten Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen der Haager Konvention entsprechen. Sie waren nämlich durch die Vollziehung von ihrer Verankerung unschädlich geworden und konnten nicht nur durch Stoß, sondern erst durch Beschädigung seitens schwedischer Kriegsfahrzeuge zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die an der Nordseeküste angeschwemmten englischen Minen schon durch das Aufstoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schifffahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hätten. Offenbar müsse England schon auf alte Minenbestände zurückgreifen, oder es kümmerne sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seekrieges.

Der Mißbrauch der neutralen Flagge.

Stockholm, 9. Febr. (Tel. Str. Bln.)
Die amtliche englische Neuherung, man werde die Flagge der neutralen Länder nach Bedarf mißbrauchen, macht hier um so größeren Eindruck, als der Cunard-Dampfer „Lusitania“ damit bereits den Anfang gemacht hat. Die schweren Gefahren, die dieser neue englische Bruch des Seerechts für die neutrale Schifffahrt in sich birgt, wird in der schwedischen Presse eingehend erörtert.

Hamburg, 9. Febr. (Tel. Str. Bln.)
In holländischen Neberkreisen wird beabsichtigt, durch die holländische Regierung die englische Regierung zu ersuchen, nicht die holländische Flagge zu benutzen, damit

nicht die holländische Schifffahrt gefährdet werde. Man bezeichnet das Zusammengehen der skandinavischen Länder als empfehlenswert.

Amsterdam, 9. Febr. (Eng. Tel. Str. Bln.)
Der keineswegs deutschfreundliche „Telegraaf“ schreibt, die Auffassung der englischen Regierung über den Gebrauch der neutralen Flagge sei höchst merkwürdig. Wenn ein Kapitän auf eigenes Risiko eine neutrale Flagge holt, um einer drohenden Gefahr zu entgehen, so ist dies noch verständlich. Jedenfalls bringt er dadurch nur sich und nicht auch Schiffe in Gefahr, die wirklich zur neutralen Schifffahrt gehören. Wenn aber die englische Admiralität der englischen Handelsmarine anrät, unter neutraler Flagge zu segeln, so bringt sie dadurch die Schiffe Dänemarks, Norwegens, Schwedens und Hollands in Gefahr, und Holland am allermeisten, denn die deutschen Unterseeboote werden jetzt die neutralen Flaggen mit Argwohn ansehen und ihre Offiziere vielleicht nicht immer Zeit haben, die Flagge auf ihre Echtheit zu untersuchen.

Eine Aeußerung des Grafen Bernstorff.

Amsterdam, 9. Febr. (Sig. Tel. Str. Bln.)
Eine Mitteilung des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff in Washington an die Presse besagt, daß die Haltung der deutschen Admiralität nichts neues darstelle. Ihre Erklärung sei ausschließlich eine Bekräftigung desselben Vorgehens, das seit Beginn des Krieges von allen kriegsführenden Seemächten gegenüber feindlichen Schiffen angewendet wurde. Nach dem allgemeinen und allgemein angenommenen Brauch im Seekrieg haben die Kriegsschiffe vollkommen das Recht, feindliche Handelsfahrzeuge in Grund zu bohren. Nach der Versicherung, daß die deutsche Marine nicht beabsichtige, Lebensmittel zu beschlagnahmen, schließt die Note mit den Worten: Wir hoffen, daß Großbritannien uns nicht zwingen wird, diese Haltung dadurch zu verändern, daß es amerikanische Schiffe, wie die „Wilhelmina“, mit Beschlag belegt.

Die „Dacia“ unterwegs.
Norfolk (Virginia), 8. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Die „Dacia“ ist am Sonntag hier eingetroffen.

Ankunft deutscher Offiziersfamilien aus Tsingtau.

Neapel, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Western morgen ist der Dampfer „Taormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tsingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch wieder freigelassen worden.

Eine neue Schlacht bei Soissons.

Genf, 9. Febr. (Sig. Tel. Str. Bln.)
Die Verbündeten erwarten neue deutsche Angriffe bei Soissons, als deren Einleitung das wirksame Bombardement der französischen Hauptstellungen, nördlich von Soissons, am Sonntag angesehen wird.

Aus der Bukowina.

Budapest, 9. Febr. (Tel. Str. Bln.)
„Az Est“ meldet aus Bistriz: Unsere Offensiv im Gebiet von Balcutan und Rimpolung hatte einen kühnartigen Rückzug der Russen zur Folge. In Locorika und Rimpolung hatten die Russen an schneigen Gebirgsabhängungen in Betonkannen Kanonen untergebracht. Unseren Truppen gelang es trotz der in dem gebirgigen Gelände vorhandenen äußerst großen Schwierigkeiten die Stellung der Russen zu erreichen, und nach heftigem Angriff gelangten Locorika und Rimpolung in unseren Besitz. Eine Abteilung der polnischen Legion eroberte ein bei Barcu in einer Höhe von 1635 Metern gelegenes, von Russen besetztes Wächterhaus und erschoss 20 Russen, während es den übrigen gelang, zu entfliehen. Nördlich Javor wurde der Feind aus seinen bei Szypot innegehabten Stellungen verjagt, und unsere Aktion wurde in einem Zuge so heftig fortgesetzt, daß sich die Russen in den vorbereiteten Positionen nicht mehr aufstellen konnten.

Amsterdam, 9. Febr. (Tel. Str. Bln.)
Ein hier eingetroffenes Kommuniqué des Peterburger Generalstabs gibt zu, daß die Russen sich in den Südkarpaten und in der Bukowina zurückziehen mußten

Die Kämpfe im Oberelsaß Mitte und Ende Januar.



Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Franzosen hatten gleich zu Beginn des Krieges große Anstrengungen gemacht, sich in den Besitz Elsas-Lothringens zu setzen. Dem Anfang August von Belfort aus unternommenen Einsätze ins Oberelsaß wurde durch die Schlacht von Mülhausen ein jähes Ende bereitet, und die Offensive gegen Lothringen brach nach dem glänzenden Siege des bayerischen Kronprinzen in sich zusammen. Seitdem haben die Franzosen es nicht mehr gewagt, in Lothringen einzufallen. Dagegen gingen sie im Oberelsaß erneut vor, als die hier eingesetzten deutschen Truppen eine anderweitige Verwendung fanden. Zum zweiten Male betraten die Franzosen vorübergehend Mülhausen und drangen nordwärts bis Entschheim vor. Die Freude währte aber nicht lange. Durch eine erneute deutsche Offensive wurde der Gegner vertrieben, der heute nur das Weiler- und Münsterthal in den Vogesen und den Belfort unmittelbar gegenüberliegenden Grenzstrich in Besitz hat, während in den Nordvogesen die deutschen Truppen bis in die Höhe von Senones, also tief in französisches Gebiet vorgedrungen sind.

Die Offensive auf Mülhausen.

Ende Dezember begannen die Franzosen zum dritten Male mit einer Offensive in Richtung Mülhausen. Die Stadt sollte nach Gefangenenauslagen spätestens Ende Januar endgültig in französischer Hand sein.

Wie aus den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung bekannt ist, wurde zwischen dem 27. Dezember und 8. Januar um den Besitz der Höhe 425 westlich Sennheim Tag für Tag erbittert gekämpft. Die Franzosen kamen jedoch über diese Höhe nicht hinaus. Dagegen gelang es den deutschen Truppen, Gelände zu gewinnen.

Bis Ende Dezember hatten sich auf dem in 966 Meter Höhe, fast 700 Meter über dem Rheintale gelegenen dicht bewaldeten Hartmannsweilerkopfe, einem beliebten, geologisch und botanisch interessanten Ausflugsort, nur deutsche und französische Wachen befunden, die einander beobachtend gegenüber lagen. Die Deutschen hielten den östlichen, die Franzosen den westlichen Teil des Kopfes besetzt. Inzwischen hatten die Franzosen eine Reihe von Alpenjäger-Bataillonen in die Südvogesen entsandt und auf den Hartmannsweilerkopf eine ganze Alpenjäger-Kompagnie vorgeschoben, die sich dort eine festungsartige Stellung schuf, die ellipsoförmig den höchsten Punkt umschloß. Die Höhe des Molkenrain (1125 Meter), zu der man vom Hartmannsweilerkopf über die Jägeranne (Sattel) gelangt, wurde ebenso wie der Belchen französischerseits stark besetzt. Die ersten

deutschen Vorstöße gegen die Ringburg auf dem Hartmannsweilerkopf

scheiterten an der Stärke jener Stellung. Auch mußte die dem Flachland entstammende Angriffstruppe erst die Schlänge des im Gebirge erfahrenen Gegners kennen und bekämpfen lernen, der mit schwarzen Ziegenfellen behangenen oder mit Tannenzweigen bedeckten, die Gipfel der schneebedeckten Tannen bestieg und von dort aus, in Körben sitzend, aus seinen Vertiefungen auf unsere Soldaten herabschoß. Bald hatten diese die Ringfestung von außen völlig umschlossen; auch war die Jägeranne besetzt worden, um die von Molkenrain her erwarteten französischen Entlastungsversuche abzuwehren zu können. Solche erfolgten auch mit mindestens einem Alpenjäger-Bataillon, wurden aber von unseren sich energisch zur Wehr setzenden schwachen Truppen abgewiesen. Zu gleicher Zeit aus dem Ringwall unternommene Ausfälle der Bergbesatzung scheiterten. Inzwischen hatte man die weiter nötigen Angriffsmittel bereitgestellt, so daß am 10. Januar der Sturm unternommen werden

konnte. Die ersten wohlgezielten Schüsse trafen den Offiziersunterstand in der Ringfestung. Zwei Offiziere wurden getötet und einer verwundet. Der letzte Offizier streckte, auf dieses Ereignis hin, die Aufsichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, mit dem Rest der Besatzung die Waffen. Ein Offizier und 150 Alpenjäger wurden so zu Gefangenen gemacht. Zwei Tage später wurde auch der Hirzstein genommen und dort noch 2 Offiziere und 40 Mann gefangen genommen. An den Hirzstein waren unsere Truppen, ohne einen Schuß zu tun, herangekommen. Selbst die gefangenen Offiziere sagten aus, daß die deutschen Vorbereitungen zur Besetzung der Höhenstellungen vorzüglich gewesen seien.

Unsere Truppen waren während dieser Kämpfe im Gebirge den allergrößten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt. Auf hoher Bergeshöhe kämpfend, wo tiefer Schnee lag, die Tannen hoch zum Himmel ragen und wo dichtes Unterholz den Ausblick auf wenige Meter beschränkt, Tage lang ohne warme Nahrung und ohne schützendes Obdach, hatte die Truppe Außerordentliches zu leisten. Erst nachdem der Feind vertrieben war, konnte man sich einigermaßen häuslich einrichten, Beute und Hütten bauen und warmes Essen bereiten. Jetzt finden wir auch Kavallerie hoch oben in den Bergen, aber nicht etwa zu Pferde, sondern angetan mit Rucksack, Verastod und Eispicken. Stunden — ja halbe Tage lang gehen die Kavalleristen die längsten und gefährlichsten Patrouillen und bringen oft die besten Meldungen.

Französischer Durchbruchversuch an Kaisers Geburtstag.

Nachdem der französische Versuch, über Sennheim auf Mülhausen durchzustoßen, an dem Widerstande der Deutschen gescheitert war, unternahm der Feind am 27. Januar einen Durchbruchversuch an anderer Stelle. Er hatte sich also Kaisers Geburtstag für seine Angriffe ausgewählt. Ein höherer Stab war gerade in der Kirche, wo der Festgottesdienst abgehalten wurde, als um 11 Uhr vormittags von dem Nachbarkorps die Meldung einlief, daß ein feindlicher Angriff in Richtung Ammerzweiler erfolgt sei und um artilleristische Unterstützung gebeten wurde. Kaum war diese zugesagt, so wurde auch innerhalb des eigenen Abschnittes des betr. Truppenverbandes ein französischer Infanterieangriff gegen einen vorgeschobenen Posten am Rhein-Rhonekanal gemeldet. Die in schwierigem, weil sehr unübersichtlichem Gelände stehende deutsche Feldwache wurde von einer weit überlegenen feindlichen Truppenmacht überrannt. Gleichzeitig erfolgte ein dritter französischer Angriff in Richtung Aspach. Dieser Angriff, sowie jener auf Ammerzweiler wurden bis auf Sturmfernung durchgeführt, brachen dann aber unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dagegen begann der bis an den Kanal vorgedrungene Feind sich dort einzurichten, indem er die deutsche Feldwachstellung umbaute, mitgebrachte Pfähle einschlug, Drahtrollen entfaltete, auch Maschinengewehre auf Bäumen sogleich in Stellung brachte.

Der deutsche Führer hatte mittlerweile den Gegenangriff befohlen, zu dem, weil die Reserven weiter abstanden, Teile der zunächst zur Hand befindlichen Abschnittsreserven eingesetzt wurden.

Eine Landwehr- und eine Landsturm-Kompagnie

waren es, die sich um 4 Uhr nachmittags dem Feinde entgegenwarfen, um ihm die verloren gegangene Stellung zu entreißen. Um 7 Uhr abends war die Stellung wiederum in deutscher Hand. Die Sieger, Landwehr und Landsturm, konnten mit berechtigtem Stolz auf die erbeuteten Trophäen — mehrere Maschinengewehre — sowie auf die gemachten Gefangenen sehen.

Um 4 Uhr nachmittags war ein neuerlicher französischer Angriff auf die deutschen Stellungen im Hirzbacher Walde erfolgt und abgeschlagen worden. Es war schon Nacht, als der Feind um 9 Uhr 30 Min. abends endlich einen letzten Versuch machte, um im Hirzbacher Walde die Linie der Deutschen zu durchbrechen und die Kanalstellung wieder zu erobern. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Am nächsten Tage fand man eine große Anzahl toter Franzosen vor den deutschen Stellungen. Im Obergeraich zu den bei Tage unternommenen Angriffen waren die Nachtangriffe der Franzosen sehr matt geführt. Die deutschen Soldaten hörten im Hirzbacher Walde, wie die französischen Offiziere große Mühe hatten, ihre Leute überhaupt vorwärts zu bringen.

Die Lage in Warschau.

Wien, 9. Febr. (Tel. Gr. Bl.)
Aus Warschau berichtet „Ruskoje Wiedomosti“, daß die Lage verzweifelt sei. Die Arbeitslosigkeit treibe zu einer Katastrophe. Der Ausbruch verheerender Epidemien sei nicht mehr zu verhindern. Der Hungertypus fordere zahlreiche Opfer. An Lebensmitteln herrsche bittere Not.

Weitere türkische Erfolge in Arabien.

Konstantinopel, 9. Febr. (Tel. Gr. Bl.)
Wie die offizielle „Agence Reki“ meldet, haben sich türkische reguläre und irreguläre Streitkräfte nach heftigem Kampfe der Stadt Haunise, nordöstlich von Aurna, bemächtigt und die Engländer von dort völlig vertrieben. Dieser Erfolg ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil Haunise zum Gebiet des Sultans von Mohammara gehört, dessen Unterjochung es den Engländern vor allem erdöhllich hätte, bis Aurna vorzudringen. Jetzt haben sich 10 000 seiner Leute und die in diesem Gebiet ansässigen persischen Stämme den Türken angeschlossen, die bei Aurna in den letzten Kämpfen siegreich geblieben sind. Die türkischen und arabischen Stämme rücken weiter gegen Bassora vor.

Zerstörungen an der Bagdadbahn.

Mailand, 9. Febr. (Tel. Gr. Bl.)
Wie der „Secolo“ meldet, zerstörten die Engländer freidenweise die Bagdadbahn.

Hof und Gesellschaft.

Prinz Oskar von Preußen, der bekanntlich bis zu seiner Erkrankung im Feldzuge das Kommando des Königs-Grenadier-Regiments führte und später von diesem Kommando entbunden wurde, wird, wie die „Revue politique Correspondenz“ mitteilt, nicht mehr nach Vignib zurückkehren, da die von ihm innegehabte Villa bereits zur Vermietung zur Verfügung gestellt ist.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Februar.
Wichtig für Bäcker und Konditoren.
Alle diejenigen, die Mehl gewerbsmäßig verbrauchen, sind verpflichtet, am 1., 10. und 20. eines jeden Monats dem Magistrat Anzeige über die Veränderung ihrer Mehlbestände zu machen. Näheres in der amtlichen Bekanntmachung.

Zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln.

Aus Fachkreisen erhalten wir folgende Auffklärung, die für den zweckmäßigen Anbau von Gemüse und Kartoffeln von großem Werte sein dürfte:

Die Aufforderung, alles unbenutzte Gelände zur Gemüsezucht zu verwenden, kann leicht zu Mißerfolgen führen und das beabsichtigte Beitragen zur Volksernährung und das wirtschaftliche Durchhalten nicht nach Wunsch erfüllen.

Nicht jedes Land eignet sich zur Gemüsezucht. Fast alle Gemüsorten fordern einen gut bearbeiteten, mit Nährstoffen gesättigten Boden, der bei einem trockenen Sommer auch reichlich bewässert werden muß; dies wäre zum Beispiel bei allen Kohlarten der Fall. Wurzelgewächse, wie Möhren, rote Rüben und dergleichen, können auch, wenn der Boden nahrhaft, tief und gut bearbeitet ist, ohne Wasser einen guten Ertrag bringen. Viele bis heute brach liegende Flächen werden sich aus den obigen Gründen für den Anbau von Kohl kaum eignen; ebenso solche Flächen, die durch Bäume hart beschattet werden. Alle die Länder, deren Boden lange Zeit brach gelegen, von denen man also mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß der Ertrag an Gemüse die Kosten der Bearbeitung und Pflege nicht deckt, sollte man nach tüchtigem, tiefem Umgraben entweder mit Kartoffeln oder Hülsenfrüchten bepflanzen. In erster Linie käme auf armen Boden dabei die Erbsie als am frühesten verwendbar, und zwar vorwiegend die niederen Sorten, in Betracht, da diese keine Reifer verlangen und sich daher für den Anbau größerer Flächen eignen. Die Reifer-Erbsie ist aber ertragreicher und sollte da, wo kleinere Stücke in Betracht kommen, vorgezogen werden. Man kann die Erbsie schon Mitte März legen; Reifezeit ungefähr Mitte und Ende Juni. Auf besserem Boden wären von weiteren Hülsenfrüchten die bekannten niederen oder Buschbohnen, die dicken oder Saubohnen und die Stangenbohnen anzupflanzen.

Alle Hülsenfrüchte sind bekanntlich ungemein nahrhaft und, was gerade in unserer Zeit wesentlich ist, sie sind längere Zeit anhaltend haltbar, was namentlich bei den arbeitenden Klassen in Betracht zu ziehen ist. Wie bekannt, ziehen die Hülsenfrüchte einen Teil ihrer Ernährung aus der Luft; das Fehlende ist durch unsere künstlichen Dünger leicht zu ergänzen.

Die zum Anbau von Bohnen geeigneten Flächen werden, wenn sie mit Kartoffeln bepflanzt wurden, gute Erträge bringen. Den Ertrag kann man erhöhen, wenn man mit künstlichem Dünger nachhilft. Zu empfehlen wäre die Anpflanzung der Frühkartoffel, die wohl nicht so reichtragend, dafür aber schon im Juli erbar wird.

Die Pflicht, mit allen Mitteln wirtschaftlich durchzuhalten, ist der Anlaß zu dieser Auffklärung, die durch langjährige Erfahrung bewährt ist. Andernteils war es aber auch der Gedanke, teilweise große Kosten für Urbarmachung einer Bodenschicht, die wohl für die Anpflanzung der einen, nicht aber der anderen Frucht lohnend wäre, zu vermeiden.



Ehren-Tafel

Dem Gefreiten Hermann Ridel aus Weinbach beim Landwehr-Infanterieregiment Nr. 30 wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Unteroffizier der Reserve Josef Böhn aus Oberweyer wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wilhelm Klaas aus Uckerdors, der schon vom Beginn in der zweiten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 116 den Feldzug mitmacht, hat das Eisene Kreuz erhalten und ist zum Unteroffizier befördert worden.

Der Unteroffizier H. Schmitt aus Kallentholshausen bei der 12. Komp. des Augusta-Regiments wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Für hervorragende Leistungen bei den Kämpfen am Iperkanal wurde dem Unteroffizier der Reserve Wilhelm Häußler das Eisene Kreuz verliehen. Bis zum Ausbruch des Krieges besuchte Häußler das Technikum in Bingen.

Dem Bootsmannmaat Emil Lengfeld aus Griesheim, auf S. M. E. „Kolberg“, wurde am 4. Februar vom Kaiser persönlich das Eisene Kreuz angeheftet.

Kriegerheim Luisenstraße 15.

Das Kriegerheim hat in der ersten Woche seit seiner Eröffnung am Geburtstag des Kaisers einen Besuch von 620 verwundeten und erholungsbedürftigen Kriegern gehabt; gewiß ein Zeichen dafür, daß es einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht. Das Heim ist täglich von 11 bis 6 Uhr geöffnet, und jeder aus dem Felde zurückgekommene Vaterlandsverteidiger ist während dieser Tageszeit herzlich willkommen.

Ein armes Mädchen verlor am Montag in der Moritzstraße zwischen Ring und Adelheidstraße eine kleine Geldbörse aus Schildpatt mit einem Schlüssel und etwa 2.— bis 2.50 M. Inhalt. Hoffentlich ist der verlorene Gegenstand einem ehrlichen Finder in die Hände gefallen, der es sofort auf dem Fundbüro abgibt, da das Mädchen von dem Verluste schwer betroffen wird.

Scharfschießen im Rabengrund. Am 11., 12., 13. und 20. Februar finden im Rabengrund von vormittags 9 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit militärische Schießübungen mit scharfen Patronen statt.

Die Jahres-Hauptversammlung des Turnvereins Wiesbaden, die am Sonntag nachmittag im Vereinslokal Hellmündstraße stattfand, war gut besucht. Die Verhandlungen wurden an Stelle des erkrankten Vorsitzenden von Herrn Streusch geleitet.

Dank der 117er. Aus dem Felde geht uns nach einer Irrfahrt folgende Zuschrift des Herrn Obersten v. Fiedemann, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 117 mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Die in der Presse vor Weihnachten erfolgte Veröffentlichung zwecks Einfindung von Liebesgaben für die 117er ergab eine so bereitwillige und vielseitige Beteiligung weiter Kreise, daß eine Befehlzung aller im Felde lebenden 117er, sowohl im aktiven Regiment wie im Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 50 und im III. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 22 möglich war.“

Treuer Mitarbeiter. Am 10. Februar d. Js. feiert Herr Prokurist Carl Schneider sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Chemischen Fabrik von Goldenberg Geromont u. Cie. hier.

Die Hände auf für den Roten Halbmond! Wie aus dem Gabenverzeichnis, das in der vorliegenden Nummer veröffentlicht wird, zu ersehen ist, hat der Aufruf zur Gabenspende für den „Roten Halbmond“ schon ganz ansehnliche Resultate erzielt.

Kirchliches. Der Kirchensatzel der Kinastirche ist dahin zu ergänzen, daß die Kriegsanbahn, wie immer, am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, stattfindet; Pfarrer Philippi wird predigen.

Strafen für Brotvergeudung. Es wird uns geschrieben: Aus Frankenhäuser (Kysff.) wird berichtet: Mehrere Kinder hiesiger bedürftiger, von der Stadt unterstützter Familien schafften 10-15 Pfund Brot, welches sogar teilweise mit Butter, Fett und gehacktem Fleisch belegt war, zu einem hiesigen Geflügelhändler zum Verkauf. Auf Anfrage des Mannes nach dem Herkommen der Menge Brot erwiderten die Kinder: „Unsere Großmutter kann das alte, trockene Brot nicht essen. Wir müssen immer frisches holen.“ — Wenn es richtig ist, das Verfeuern von Brotgetreide unter Strafe zu stellen, dann erscheint es auch angebracht, gegen jede Vergeudung von fertigem Brot Strafen festzusetzen. Die Gemeinden müssen unbedingt eine schärfere Kontrolle der von ihnen unterstützten Brotempfänger ausüben. Wer altes Brot ankauft oder annimmt, hat der Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten und der Strafe nach Verurteilung unterliegen, der Brostücker an anderen als den für Küchenabfälle bestimmten Stellen niederlegt. Für Kinder müßte die Verantwortung der Eltern eintreten. Personen, die von Dritten unterstützt werden und das ihnen gelieferte Brot zu anderen als Genußzwecken für sich und ihre Familie verwenden, unterliegen der Bestrafung; den Eltern müßte die weitere Unterstützung solcher Personen zeitweilig unterlagt werden. Gegenüber der beispiellosen Vergeudung des Brotes können nur ganz radikale Maßnahmen helfen.

Die Kriegsliteratur 1915.

Die auf den 6. Februar anberaumte 2. Kriegstagung des Wiesbadener Lehrervereins nahm einen ganz besonders stimmungsvollen Verlauf. Der Dank hierfür gebührt dem Vortragenden des Abends, Herrn Lehrer Aug. Gade (Frankfurt a. M.), dessen Rezitationskunst von seiner früheren Wirksamkeit in Wiesbaden her noch im besten Andenken stand.

In Licht und Welt tobt der Krieg. Männer mordend, Kultur vernichtend, Tod und Verderben bringend. Aber hinter der flegelich vorbrechenden Soldatenkarre säen unsere Dichter heilige Saat. Das Erleben der großen Volksnot, der alle sozialen Schranken überbrückenden Einheit und der in unserem Volkstörper schlummernden und nun mächtig aufsteigenden Kraft ließ wieder die Quellen der Dichtkunst süßlich emporquellen. Es entstanden urdeutliche Lieder voll männlicher Herzheit und heiliger Sehnsucht, Gesänge, in denen die deutsche Volkseele ihre tiefsten Tiefen offenbarte.

Allein bei aller urwüchsigem Kernhaftigkeit fehlte diesen Gesängen von der Landstraße und den Waffeneuren gerade das, was unsere moderne Kriegsliteratur so hervorragend auszeichnet, der nationale Einschlag, die echt vaterländische Begeisterung. Vaterländische Kriegslieder entstanden erst während des siebenjährigen Krieges, wo ein Ewald von Kleist seinen großen König und das preussische Heer besang, Rammle seine feierlichen Oden zu Ehren des ruhmreichen Krieges erschallen ließ und Gleim's Preussische Kriegslieder von einem Grenadier in Flugblättern über die Lande dahin flatterten. Aber alle diese Gesänge waren mehr preussisch als deutsch. National in unserem Sinne wurde unsere Dichtkunst erst, als Preußen ein größeres Deutschland ersehnte, mit Napoleon die große Not über unsere heimlichen Gänge hereinbrach, und sich in Klassizismus und Romantik neue Welten des Erlebens und Fühlens offenbarten. Hinter der aus den Befreiungskriegen hervorgegangenen Kriegsliteratur blieben die dichterischen Erzeugnisse aus den Jahren 1870/71 weit zurück. Hier fehlten offenbar die dramatischen Spannungen, die allgemein gefühlte Not, der heilige Zorn. Alles lebte in heiliger Siegesfreude. Wir anders heute! Feinde ringsum. Deutschland sieht sich vor die Existenzfrage gestellt. Es gilt ein Kampf bis aufs Messer, bis zum letzten Blutstropfen. Und wie im Jahre 1813 strömt auch diesmal das Volk seine Gefühle in Liedern aus. Es gibt keinen klareren Beweis wider das uns zugeführte Barbarentum, kein bereedertes Zeugnis für unser allgemeines Bildungswesen als diese Dichtungen, die augenscheinlich dartun, daß unser Volk die große Zeit reinen Héraens erlebt und mit Gedicht das deutsche Wort zu meistern versteht. Gewiß findet sich unter der Masse der Verse viel ungenügende Mittelmaßigkeit, die mit dem Kriegskurze wieder verworfen wird. Allein, was fast alle Gesänge auszeichnet, das ist das Gepräge tiefinnerlicher Frömmigkeit, deutscher Kraft und unbeflegelter Wahrhaftigkeit. Keine blasse, gekünstelte Stubenpoesie, sondern künstlerisch gehaltete Wirklichkeit, Erlebtes und Ershantes klingt uns hier entgegen. Viele der besten zogen ja auch hinaus ins Feld, fanden in Blut und Grauen; ja, manchen unserer Heldendichter deckt schon die kalte Erde im heimatfernen Feindesland. Und zu diesem Wirklichkeitserleben kam die neuerwachte deutsche Vergangenheit. Die großen Helden der Vorzeit fanden auf, um im Großen Generalkab beratend mitzuwirken; alle guten Geister wurden zur Weisheit des deutschen Schwertes aus ihren Gräbern aufgerufen. Unter solchen Umständen konnte es nicht fehlen, daß die neue deutsche Dichtkunst selbst jenen Zug ins Große, Erhabene unternahm. Dazu wurden ganz neue Motive unserer Volksliteratur einverleibt: der geschlossene aufmarschierende Landsturm wurde besungen; unsere Brummer und Zeppeline, unsere Unterseeboote und Kleiner fanden begeisterte Sänger; gutgemeinte Lieder feierten den neuen Nationalhelden Hindenburg. Bei der anonymen Art der Kriegsführung ist es begreiflich, daß die Ballade gegenüber der reinen Dichtung weit zurücktrat.

Es wäre unbillig, an die eben erst aus elementaren Gefühlen herausgewachsene Kriegspoesie schon jetzt mit kritischen Maßstäben heranzutreten. Vorerst gilt es, das Gebotene zu genießen, sich an dem freudigen Feuertrank zu begeistern und zu kühlen. Und so ließ denn der Redner des Abends nach seinem einstimmen Referat die besten der Sänger selbst zum Worte kommen und seine Zuhörer eine Weisestunde erleben, deren Eindruck nicht so bald wieder verlöschen dürfte.

Aus den Vororten.

Rambach.

Kaisers-Geburtstagsfeier. Am Sonntag wurde, anlässlich des Geburtstags des Kaisers, in Saalbau „Zum Tausch“ ein vaterländischer Kriegsabend durch die hiesigen Ortsvereine veranstaltet. Die Leitung hatte Herr Pfarrer Dapper übernommen. Dieser eröffnete die Feler durch eine kernige Ansprache, in welcher er den Charakter unseres Kaisers in treffender Weise von seiner Jugend bis in die heutige Zeit schilderte. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Ebenso erntete der Chor „Herr der Welt erhalte den Kaiser“ und ein Violin solo mit Cello-Begleitung lebhaften Beifall.

frerer vorgebracht von dem Jungfrauenverein, letzterer von einem Konzertmeister, der zurzeit hier im Quartier liegt. Recht wirkungsvoll waren auch die lebenden Bilder, gestellt vom Krieger- und Militärverein, mit dem entsprechenden Text. Auch die Marschgruppen der Jungweh waren meisterhaft zusammengestellt und entpanden ganz dem Ernst der heutigen Zeit. Auch zwei Viedervorträge des hiesigen Männergesangsvereins reichten sich würdig an. Außer turnerischen Aufführungen der hiesigen Turnerschaft wurde noch das Theaterstück „Deutsche Frau“ aufgeführt und mit reichem Beifall belohnt. Eine Zellerammlung für blinde bedürftige Kriegerkinder ergab die ansehnliche Summe von 96 M. Außerdem hat der Gesangsverein „Viederfranz“ noch eine ansehnliche Summe in Aussicht gestellt.

Raffau und Nachbargebiete.

Eltwille, 8. Febr. Lehrerinnenbildung. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen sollen mit den Lehrer- und Lehrerinnen-Seminaren dreiklassige Präparandenanstalten verbunden sein. Solange an dem Lehrerinnen-Seminar zu Eltwille diese Forderung nicht ganz durchgeführt ist, gelten die hier vorhandenen zwei Präparandenklassen als die beiden obersten Klassen. Es muß deshalb bei der Aufnahmeprüfung in die Präparanden vorausgesetzt werden, daß von den Bewerberinnen der in den Prüfungsordnungen vom 1. Juli 1911 für die 3. Klasse vorgeschriebene Stoff beherrscht wird. Diese Prüfung findet am 26. und 27. März statt.

Amöneburg, 8. Febr. Lebensmüde. Die, wie gemeldet, am Mittwoch aus dem Rhein geländete weibliche Leiche ist die 35jährige Ehefrau Kl. aus Eichenheim. Die Frau wurde seit 6 Wochen vermißt. Familienverhältnisse sollen sie in den Tod getrieben haben.

Mainz, 8. Febr. Der Eber ist los! Einem mit der Eisenbahn von Oberhessen nach Mainz beförderten großen Schlachteber gelang es, unterwegs aus seinem Käfig auszubrechen, jedoch er an die anderen noch in dem Eisenbahnwagen mitverladene Geküher kommen konnte. Hier richtete das auf der Reise hungrig gewordene Tier größeren Schaden an. Von einem Sack Weizenmehl war nur noch der zerrissene Sack und ein Rest Mehl auf dem Boden vorhanden. Aus einem Wildbreitkorb war ein Hase bis zum Kopf gefressen. Ebenso war ein etwa anderthalb Zentner schwerer Hirsch stark angegriffen. Zum Schluß mußte noch ein Korb Obst herhalten, dessen Inhalt, soweit nicht gefressen, zertreten am Boden lag. Um aus seinem Käfig zu kommen, hatte der etwa drei Zentner schwere Eber mehrere beinahe zwei Zentimeter starke Latzen mit seinen harken Dauern in Splinter zerrissen.

Bermischtes.

Eine Lektion Bismarcks.

Kurz nach dem Beginn des Pariser Waffenstillstandes im Jahre 1871 richtete der französische Minister Emil Ollivier im „Temps“ einen offenen Brief an Kaiser Wilhelm. Er sagte darin, daß der Krieg nur durch eine dem Kaiser Napoleon, wenn auch unabsichtlich, angetane Beleidigung entstanden sei. Da er, Ollivier, jedoch an Gott glaube, und Gott kein Frankreich schütze, so glaube er auch an den endlichen Triumph Frankreichs. Auf diesen Brief hat ihm Bismarck folgende schriftliche Lektion erteilt: „Der König hat Ihren Brief nicht erhalten, aber ich glaube Ihnen antworten zu können, daß, da Sie an Gott glauben, Ihr ganzes Leben nicht hinreicht, ihn auf den Knien um Verzeihung für das Unheil zu bitten, das Sie Ihrem Lande zugefügt haben.“

Französische Generale unter sich.

Die Tatsache, daß es leztlich wiederum zwischen französischen Generalen zu allerlei unerquicklichen Szenen kam, erinnert an ähnliche Ereignisse aus dem Jahre 1870. Als der General Leboucq sich mit dem Dekret vorstellte, daß ihm an Stelle des verwundeten Generals Decaen ein Kommando übertragen, weigerte sich Bazaine, diese Ernennung anzuerkennen, und soll Leboucq sogar mit dem Degen bedroht haben. Dieser habe mit der Drohung geantwortet, Bazaine unverzüglich erschießen zu lassen. Bazaines Antwort soll gewesen sein: „Ich fordere Sie heraus, in der französischen Armee vier Mann und einen Corporal zu finden, welche diesen Befehl ausführen würden. Dagegen würden sich sechshundert Tapfere um die Ehre streiten, Ihrer traurigen Existenz ein Ende zu machen.“

Wetterbericht.



Höchste Temperatur nach C.: +5 niedrigste Temperatur -3 Barometer: gestern 759.4 mm heute 752.2 mm. Voraussichtliche Witterung für 10. Februar: Vielfach heiter ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Table with 2 columns: Location and Precipitation height. Locations include Weilburg, Feldberg, Neukirch, and Warburg. Precipitation heights range from 1 to 3 mm.

Wasserstand: Rheinspejel; Gavern: gestern 1.97 heute 2.13. Lahnpegel: gestern 1.76, heute 2.00.

Table with 2 columns: Date and Time. Shows sunrise and sunset times for 10. Februar: Sonnenaufgang 7.30, Sonnenuntergang 4.59, Mondaufgang 5.40, Monduntergang 12.01.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. Zeitung: G. Richter in Wiesbaden.

